

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fertigdruck-Maschinen

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Druck (18) Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 8.

Dienstag, den 11. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Das Rührmichnichtan.

Eines der bemerkenswertesten Kapitel in der Geschichte der englischen Dienstpflicht wird die Verschönerung Irlands bleiben. Und doch ist keines so verständlich wie gerade dieses Kapitel. Der Mut, mit dem die führenden liberalen Männer in England, seitdem sie sich die fähigsten Köpfe der konservativen Partei zur Unterstützung herangeholt haben, bei ihren kriegerischen Unternehmungen zu Werke gehen, ist zuweilen wahrhaft erschauend. Die gewagtesten Expeditionen werden ausgeführt, wenn auch gewöhnlich zu spät; den Munitionsmistern Lord George lassen sie im Lande schalten und walten wie einen Diktator von Napoleons oder von Bismarcks Gnaden; und Lord Derby, im Grunde nichts anderes als ein hochmöglicher Privatmann, darf im Volke das anerkennen, was er als der Teufel der Gewalttätigkeit. Allein wenn es sich darum handelt, der Nation eine neue Last aufzuerlegen, und die Frage zu entscheiden ist, ob daran alle ihre Kräfte gleichmäßig mittragen sollen, dann sinkt der Mut der Herren Asquith und Genossen, sowie sie an Irland herantreten. Die Grüne Insel — das ist ein besonderes Kapitel für die britischen Gesetzgeber; da heißt es vorsichtig und behutsam sein.

Der Grundsatz, daß gleiches Recht für alle gelten soll, gilt offenbar in England nicht. Er ist gut genug für so barbarische Staaten wie Deutschland, die deshalb auch in der ganzen Welt als ein Hort der finsternen Reaktion verlästert werden dürfen. Man denke sich, daß unser Schatzkanzler im Reich etwa eine neue Steuer einführen möchte, und daß Bayern von vornherein mit ihr verschont werden sollte, weil man weiß unsere lieben Stammesbrüder jenseits der Mainlinie in diesem besonderen Punkte besonders empfindlich sind. Für jedes deutsche Gehirn ein ganz unvorstellbarer Gedanke, obwohl sich schließlich in rein materiellen Dingen noch am ehesten Rücksichten auf einzelstaatliche Eigenheiten nehmen lassen. Aber wir Deutsche haben, dank unserer preussischen Erziehung, ein so stark entwickeltes Staatsbewußtsein, daß wir niemals das ideale Moment übersehen, das mit der Aufhebung neuer Staatspflichten in jedem Falle verbunden ist. Gleiches Recht und gleiche Pflichten, das ist das festeste Band, das unser Volk zusammenhält. Nun vollends gar, wenn es sich um das höchste und schönste Vorrecht des Bürgers handelt, um die allgemeine Wehrpflicht. Welt über eine Million junger Männer eilten nach Ausbruch des Krieges zu den deutschen Fahnen, obwohl keine gesetzliche Pflicht gegenüber dem Vaterlande sie dazu antrieb. In England aber, wo man jetzt den ersten Schritt auf diesem Wege des sogenannten Militarismus tun will, weil es, wie es scheint, schon gar nicht mehr anders geht, in England, dem angeblichen Mutterlande der Freiheit und der durch den Parlamentarismus verbürgten Volksherrschaft, da wird eine der drei Inseln des Königreiches von der Dienstpflicht ausgeschlossen, weil ihre Bewohner von dieser Sache nun einmal nichts wissen wollen. Wie oft wurde im Unterhause von den Ministern versichert, daß die Loyalität der Irländer über jeden Zweifel erhaben sei, daß sie wie alle anderen Engländer ihren Mann stehen für die Verteidigung des Reiches und daß — später natürlich, viel später — auch der Lohn für ihre Treue nicht ausbleiben

werde. Jetzt geht man schon an ihnen vorüber. Das Selbstverwaltungsrecht, Some rule genannt, das nach unendlichen inneren Kämpfen schließlich bis unmittelbar vor seine Inkraftsetzung gelangt war, wurde schamlos wieder auf unbestimmte Zeiten vertagt, als der Krieg ausbrach. Auch sonstige Vorkehrungen zur Überwachung der Irländer wurden getroffen, und nur mit schlecht verhehltem Unbehagen sah man zu, als auch sie sich die unter Lord Derby's feurigen Reden einsetzende Freiwilligenbewegung zunutze machten. Von den Kompagnien, die auf der Grünen Insel wie Wölfe aus der Erde schossen, schien man nichts Gutes für England zu erwarten, und bald traten die Scharfmacher Carlsonscher Färbung an die Regierung mit der Frage heran, was sie gegen diese Sorte von britischem Patriotismus zu tun gedenke. Man suchte zu vertuschen, was dem Auge des Feindes verborgen bleiben sollte. Was aber jetzt geschehen ist, redet deutlicher als die offenkundige Sprache der Welt. Mit unverhüllter Rebellion würde das irische Volk antworten.

So sieht es bei der Vormacht des Vierverbundes aus, der in der Hoffnung auf innere Schwierigkeiten in Deutschland, auf den Abfall Bayerns und Badens und wer weiß was sonst noch in den Krieg gezogen ist. Vorläufig hält unser Reich ganz gut zusammen, ebenso wie das französische und das österreichisch-ungarische recht respektable Beweise seiner Lebenskraft zu geben vermag. Wemmer unter uns hat vielleicht auch für England größere innere Schwierigkeiten vorausgesehen, als sich bisher öffentlich gezeigt haben, aber in der jetzigen Schöpfung Irlands liegt ein so gewichtiges Eingeständnis der Schwäche, daß wir damit schon ganz zufrieden sein können. Um so mehr, als in dieser Schöpfung ja wieder der Reim zu neuen zukünftigen Konflikten enthalten ist. Denn wenn Irland nicht an der Verteidigung des Reiches, wie das übrige Mutterland teilnehmen soll, mit welchem Recht darf es hinterher die Selbstverwaltungsbefugnisse in Anspruch nehmen, die doch nur einem vollen gleichwertigen Mitgliede des Gesamtwerks ausstehen werden können. Das ist eine läbliche Hypothese, aus der es keinen Ausweg gibt. Herr Redmond, der Führer der Freipartei im Unterhause, der bisher schon für die liberale Regierung so viel getan, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrig blieb, er ist schamlos zur Opposition übergegangen, weil er sieht, daß er sich sonst seine ganze Zukunft verderben würde. Vielleicht aber ist es schon zu spät für ihn; die Entwicklung in seiner Heimat wird wahrscheinlich über ihn hinweggehen, denn der Auf der Unmöglichkeit hat er seit langem schon eingebläht. Auch Herr Asquith scheint sich der Gefahr seiner Lage mehr und mehr bewußt zu werden; anders ist sein schwächliches und reichlich unbestimmtes Auftreten im Unterhause kaum zu erklären. Gleichwohl wird er diesmal seinen Willen wohl doch noch durchsetzen, da es bei dem Zusammenstoß von Liberalen und Konservativen weder der irischen noch der Arbeiterstimmen für die Annahme des Gesetzes bedarf. Aber damit ist natürlich nur eine Sorge des Augenblicks erledigt. Es werden neue und schwerere kommen, und die inneren Widerstände werden zunehmen. Dann wird es sich sehr fragen, ob Irland dauernd das Rührmichnichtan bleiben kann — und will!

Der Krieg.

In den Gängen des von ihnen so heiß ersehnten und in so vielen blutigen Stürmen umhüllt unvorhergesehen Hartmannsweertkopfes haben die Franzosen eine neue Niederlage erlitten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit wurde auf dem größten Teile der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst. — Südlich des Hartmannsweertkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entrissen, über 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. A. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien und an der Grenze des Bukowina ist gestern auf neue entbrannt. An der Strapa hat, wie bereits gemeldet wurde, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe begonnen.

Einige starke Abteilungen der Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgebracht, als der Gegenangriff der Sowjetregimenter 18 und 24 und des mittelgalizischen Infanterieregiments Nr. 67 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug.

Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befindet sich ein Oberst und 10 andere Offiziere.

Unsere Linien am Danjeir standen tagsüber meist unter starkem Beschäftigung.

An der bekarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerie-Flammfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporouh, östlich von Marance gerichtet.

Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Reserven im Handgemein wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei 1 Offizier und 250 Mann gefangen.

Bei Bereschna in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Erkundungsabteilungen ab. Am Stur verstellte die Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Czartoryst zurückzugewinnen.

Stellenischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener hielten den Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unlängst genommenen Graben, gegen den sich auch gestern wieder mehrere Angriffversuche richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer.

Auch bei Oslovja und stellenweise im Abschnitt der Hochfläche von Doborbo fanden ziemlich heftige Gefechtskämpfe statt.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gajron.

28)

Nachdruck verboten

„Er trat noch einmal in das kleine, unscheinbare Häuschen, in dem sich das Schicksal so vieler Menschen auf einmal erfüllt hatte. Drei neue Leben hatten hier ihren Anfang genommen.“

Ein Augenblick lang setzte er sich noch an den Tisch. Ein seltsamer Friede war über ihn gekommen, aber auch eine neue große, traurige Einsamkeit. Wie mehr sollte er sie wieder leben. Wie mehr den süßen Klang ihrer Stimme vernehmen. Wie mehr den Druck ihrer Hand spüren.

Schadet nichts. Darum, das fühlte er, wurde er bei ihr doch keiner der Vergessenen werden, und das allein war schon ein Glücksgefühl und mußte genügen.

Jetzt stand er auf, und gerade da hörte er draußen ein Geräusch wie von vorstößig nahenden Schritten. Schnell wie der Blitz löschte er die Lampe aus. Er selbst aber zog sich in den hinteren Raum des Häuschens zurück. ... Jemand — und Franz Hertwig zweifelte keinen Augenblick daran, daß es Karl Walser war — trat ein. In dasselbe Zimmer, in dem er noch vor einer Minute träumend gesessen hatte. Der Eintretende streckte ein Fingerring an, dessen aufleuchtender Schein sein Antlitz grellrot beleuchtete. Bei dem Scheine sah er die Lampe, und mit einem zweiten Streichholz zündete er sie an. Alles mit einer Ruhe und Selbstbeherrschung, die geradezu einzig war. „So“, sagte er, „Nicht hätten wir jetzt. Und jetzt wollen wir einmal sehen, wer eigentlich hier seinen nächsten Spuk treibt. Kommt nur heraus, ihr da drin“, rief er nun, der Komödie offenbar satt. „Ihr seid ja drin gefangen wie die Maus in der Falle. Kommt nur, du kleine, süße, unerfahrene Unschuld. Und auch Sie, bitte, heraus! Ich muß doch leben,

was so schön und so lebenswert an Ihnen ist, das man Sie mir, einem Karl Walser, vorzieht. Also wird's? Oder haben Sie Furcht, sich zu zeigen?“

„Nein, Karl Walser“, sagte Franz Hertwig und trat in die Tür. „Wenn einer hier Grund zum Fürchten hat, so bin nicht ich es!“

„Der ... um Himmels willen ... wer sind Sie?“ rief Karl Walser und hielt sich in seinem Schreck an die Stuhllehne und an den Tisch.

Ein lastendes Lächeln überflog das Gesicht Franz Hertwigs.

„Wenn einer mich kennen möchte, so sind Sie es. Aber dies haben Sie ja meinen Namen vorgelesen schon genannt.“

„Das ist nicht wahr, das kann nicht sein. Sie können nur ein ... Betrüger oder ein Schwindler sein. Denn der, für den Sie sich ausgeben ... der, für den ich Sie hielt, ist tot. Verstehen Sie wohl ...“ und aus seiner entschlossenen Furcht fand er jetzt, wie das so oft geht, den verzweifeltsten, rücksichtslosesten Mut, der ist tot. Wirklich tot, und wenn er es nicht wäre, bei Gott, dann müßte er jetzt seinen Tod finden.“

„Wirklich?“ fragte Hertwig, und der ganze Hohn, der so der Zwillingenbruder der Verachtung ist, sprach aus seiner Seele.

„Ja. Oder noch besser, wissen Sie, was Ihrer wartet, wenn man erfährt, daß Sie leben?“

„Ich weiß es“, sagte Hertwig und senkte unter der Wucht dieses Herges und Sees treffenden Schlags das Haupt.

Ein triumphierendes Lächeln hob über Karl Walser an und für sich schon häßliche Blicke. Jetzt, wo er offensichtlich die verwundbare Stelle seines Gegners getroffen hatte, schritt seine ganze an ... Frechheit wieder zurück.

Und dann fuhr er fort: „Ihre Unwesenheit hier ist doch auch nur ein unbesorgtes Eindringen in einen fremden Besitz, und ich weiß nicht, wie mein und Ihr Freund Werglin darüber denken wird. Es dürfte also das Beste sein, mein sehr ehrenwertes, unbekannter Freund, daß Sie verschwinden,“

„Das werde ich auch, sobald auch Sie endgültig gegangen sind.“

„Ach, Sie wollen mir noch vorschreiben, was ich zu tun habe? Das ist ja eine Unverschämtheit sondergleichen. Im übrigen habe ich keine Zeit jetzt für Sie, ich suche ganz jemand anders hier.“

„Das weiß ich.“

„Et. Sie wissen das?“

„Ja, Karl Walser, ich weiß es. Sie kamen her, um Emma Werglin hier zu überraschen.“

„Seht mal an, er hat es wirklich erraten. Ja also, deshalb kam ich her, aber nicht um Sie allein zu überraschen, sondern ...“

„Mit ihrem Geliebten, ich weiß.“

„Also hat Sie einen?“

„Gott sei Dank ja.“

„Wer ist es? Wo ist er? Sage mir ...“ rief Walser, seiner Sinne nicht mächtig.

„Vor fünf Minuten waren Sie vier. Jetzt sind Sie in Sicherheit.“

Fortsetzung folgt

Bunte Zeitung.

Die „Schweinefeste“. Die Zustände in Dünaburg werden von einem neutralen Berichtshatter scharf gezeichnet. Er sah trotz des strengen Alkoholverbotes zahlreiche betrunkenen Soldaten in den dunklen Straßen. Ihm fiel auf, daß Soldaten entgegenkommende Offiziere entweder gar nicht oder ganz nachlässig grüßten, wie überhaupt die Dünaburger Garnison einen verlotterten Eindruck macht. General Rukst, der zwei Tage vor ihm Dünaburg besucht hatte, soll denn auch dem Kommandanten gegenüber wenig freundliche Worte geführt und Dünaburg wörtlich „swijnatschaja krjopostj“, d. h. Schweinefeste, genannt haben.

Südböflicher Kriegesplan.

Keine Veränderungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Goefers, Feldmarschallleutnant.

Die Befestigungen von Saloniki.

Nach Berichten aus Athen haben die englischen Truppen gegen alle Vereinbarungen am Fuße der vor Saloniki gelegenen Berge, welche ihre zweite Front bilden, Verschanzungen errichtet und dadurch Panik in der Stadt verursacht, den Bewohnern einiger Dörfer wurde Abreise angeraten, da diese Dörfschaften in der Zone lägen, wo Kämpfe bevorstünden. Das von Langaza bis nördlich von Saloniki reichende Gebiet haben die Engländer und Franzosen als befestigte Zone erklärt.

Die Meinung der griechischen Militärkreise geht dahin, daß die angelegten Befestigungen für den Angriff der Zentralmächte kein schweres Hindernis bieten dürften. Die Stadt Saloniki dürfte unter den kommenden Ereignissen nur teilweise zu leiden haben. Betroffen würde der dem Hafenbassin zunächstliegende Teil und die Gegend der Bahnhöfe. In der Stadt sind nur die Kranken- und Verwundetenbaracken sowie Reparaturwerkstätten. Der Flugplatz und die Lagerplätze befinden sich außerhalb der Stadt. In Anbetracht der Terraingestaltung glaubt man nicht, daß die im Hafen liegenden Kriegsschiffe ein besonders wirksames Feuer gegen die vorrückenden österröischen, deutschen und ungarischen Streitkräfte unterhalten können.

Der Untergang des englischen U-Boots „E 17“.

Wie aus Amsterdam gemeldet wurde, sollte das englische U-Boot „E 17“, das an der holländischen Küste sank, von deutschen Kriegsschiffen verfolgt worden sein. Diese Nachricht findet in folgendem Telegramm aus Rotterdam eine eigenartige Erläuterung:

Als das U-Boot von dem holländischen Kreuzer bemerkt wurde, befand es sich schon seit zehn Stunden in sinkendem Zustand. Der Kommandant des U-Boots, Leutnant zur See Mouscriffe, war offenbar nicht mit dem Fahrwasser vertraut und hatte nicht gewußt, daß das Leuchtschiff am Nieuwen Dof gelöscht ist. Er glaubte sich auf der Höhe von Ymuiden zu befinden. Die Offiziere des U-Boots sahen den holländischen Kreuzer für ein deutsches Kriegsschiff an und öffneten deshalb die äußeren Bordventile des Bootes, um zu verhindern, daß es dem Feinde in die Hände fiel.

Danach wäre das U-Boot nicht von einem deutschen Kriegsschiff verfolgt worden, sondern hätte eine solche Verfolgung nur irrtümlich angenommen. Kurz nachdem die Besatzung von dem Kreuzer an Bord genommen war, war das U-Boot in sieben Meter Tiefe versunken.

Kleine Kriegspost.

Paris, 8. Jan. Infolge der Beschädigung von Nancy mit deutschen weittragenden Geschützen beschloßen die Stadtbehörden, den Inhalt des Museums zu entfernen.

London, 8. Jan. Gren sagte auf eine Frage, die Gefangennahme der britischen Hauptleute Napier und Wilton auf einem griechischen Schiffe durch ein feindliches U-Boot fliehe nicht im Widerspruch mit der allgemein anerkannten Auffassung des Völkerrechtes.

London, 8. Jan. Winston Churchill wurde zum Kommandeur eines Bataillons der Royal Scots-Kavallerie ernannt. Es ist wahrscheinlich, daß er demnächst zum Brigadefeldkommandeur vorgeschlagen wird.

Bern, 8. Jan. Wie eine Eisenbahnkorrespondenz meldet, nehmen Alands vom Januar ab keine neuen Versicherungen mehr für die Schiffsroute Vort-Said-Aden an. Der Hafen von Vort-Said ist seit dem 25. Dezember für den Verkehr geschlossen.

Basel, 8. Jan. Schweizer Blättern zufolge werden die von der Schweiz zurückgezogenen neuseeländischen Truppen gegen die Senuffi verwendet.

Lugano, 8. Jan. In dem italienischen Ort Alasio (Miviera di Bonente) griff das Volk Brotläden an, weil die Bäcker nicht zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen wollten; Militärbäcker baden nunmehr das Brot in der dortigen Gegend.

Amsterdam, 8. Jan. Im Dezember sind an der niederländischen Küste 28 Minen angepößt worden, davon 18 englischen, 8 deutschen und 7 unbekannten Ursprungs.

Amsterdam, 8. Jan. Das gesunkene englische Unterseeboot „E 17“ befand sich auf der Flucht vor deutschen Patrouillenfahrzeugen und geriet dabei in den Haakgronden auf den Grund.

Sofia, 8. Jan. Die Bulgaren schossen bei Strumitza ein feindliches Flugzeug ab. Seine drei Insassen wurden gefangen genommen. Zwei von ihnen waren französische Offiziere, die nationale Zugehörigkeit des Dritten ist noch nicht genau festgestellt.

Cetinje, 8. Jan. Ein italienischer Dampfer aus Brindisi mit mehreren Leuten, Tennen Lebensmittel und 425 montenegrinischen aus Amerika kommenden Rekruten ist ganz nahe von St. Giovanni di Medua auf eine Mine gestoßen. Das Schiff sank sofort. Zwei Mann sind umgekommen.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

England am Scheideweg.

Rotterdam, 8. Januar.

Der Rücktritt der Arbeiterminister und der angekündigte Widerstand der englischen Arbeiterorganisationen gegen die Verpflichtung bildet einen starken Tropfen Vitternis im Freudenkel der vorgestrigen Unterhausabstimmung. Die besorgte Stimmung in England geht sehr anschaulich aus den verschiedenen Presseerörterungen hervor:

Wie der „Rotterdamse Courant“ aus London erzählt, halten die liberalen Blätter den Ausgang der Arbeiterkonferenz für ein sehr ernstes Ereignis. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ schreibt: Der Rücktritt der Arbeiterminister aus der Regierung ist unlegbar ein sehr ernster Schlag für die Regierung. Es kann ein tödlicher Schlag sein. Im Parlament wurde gestern über die Möglichkeit allgemeiner Neuwahlen sehr viel gesprochen. Kein verantwortlicher Politiker irgendeiner Partei wünscht jetzt Neuwahlen.

wahlen. Alles scheint vor einem so gefährlichen Abenteuer zurück, das zwar eine starke politische Mehrheit ergeben kann, aber auch einen Riß in die Einheit der Nation bringe. Zweierlei ist klar: Wenn die gegenwärtige Regierung für die Asquith zurücktritt und die neue Regierung ein viel strengeres Dienstpflichtgesetz einbringen, als die sehr gemäßigten Vorlage es ist, die Asquith einbrachte. „Daily News“ widerholt, daß irgend etwas geschehen müsse, um die Gefahren zu vermeiden, die aus den geistigen Ereignissen entstanden. Sie appelliert an die Regierung, dem Freiwilligenystem mehr Zeit zu lassen und die Rekruten, die sie braucht, lieber auf diesem Wege als durch Zwang aufzutreiben.

Man sieht daraus: Den Liberalen geht auch diese Vorlage schon zu weit, den Konservativen jedoch gibt sie zu wenig. Wir in Deutschland sehen mit Interesse, aber in kühler Ruhe der weiteren Entwicklung entgegen. Wir wissen ja: für diesen Krieg hat der ganze Wehrpflichtsummel nicht die geringste Bedeutung. Französische Blätter schreiben zwar, über den Unterhausesteg des Herrn Asquith hätten wir uns in Berlin grün und gelb gegergt. Über solche Kindlichkeiten können wir nur lächeln.

Ein weißer Kabe.

Januar.

Eine bemerkenswerte, vermutlich von Londoner Zensur unterdrückte Äußerung veröffentlicht ein Londoner Bericht des britischen sozialdemokratischen Blattes „Völkerrecht“. Danach hat der englische sozialistische Abgeordnete Snowden im Unterhause eine Rede gehalten, in der er sagte: Nie sind Friedensausichten seit Kriegsausbruch so ermutigend gewesen wie jetzt. Eine neue Orientierung der öffentlichen Meinung macht sich in einflussreichen politischen Kreisen und in einem Teil der Presse entschieden bemerkbar. Leute, die nie Bedenken hatten, haben jetzt Zweifel in Ausdruck gegeben, ob die britische Regierung überhaupt imstande sei, den Krieg zum militärischen Siege zu führen. — Hoffentlich werden die Ereignisse bald dazu führen, diese Zweifel noch zu verstärken. Dann wird auch in England der Tag des großen Gerichtes anbrechen. Vorderhand flüchten noch Englands Männer vor der Wehrpflicht in die Ehe. In den letzten 14 Tagen sind in London nicht weniger als 2500 Ehen geschlossen worden — 30 bis 40 % mehr als in konstanten Zeiten. Auch ein Verdachtsmoment!

Russische Korruption.

Kopenhagen, 8. Januar.

Ein wahres Prachtbild russischer Zustände liefert die „Nowoje Wremja“, das bekannte Heftblatt, das in der Verleumdung Deutschlands voran marschiert. Wie dieses Blatt nämlich meldet, erörterte die Moskauer Stadtverwaltung die Frage der Gewährung einer bestimmten Summe an den Stadtvorstand, durch die Eisenbahnbeamte zur Steuerung der Lebensmittelpreise bestochen werden sollten. Begründet wurde die Erörterung mit den Verhältnissen des russischen Lebens. Die Stadtvertreter rechneten aber, meint das Blatt ganz nat., nicht mit den russischen Gegebenheiten, die Befechung mit einer Kriminalstrafe bedrohen. Deshalb kam die Frage nicht zur Abstimmung. Das Blatt sagt hinzu, die standalösen Debatten kennzeichneten die völlige Hilflosigkeit der russischen Regierung, die Lebensmittelfrage zu organisieren und von dem Krebsgeschaden der Befechung zu befreien. In offener Stadtverordnetenversammlung darüber zu verhandeln, wie Staatsbeamte am besten bestochen werden könnten — das ist entschieden trotz den Alibi noch nicht dagewesen und zweifellos eine — Blüte russischer Hochkultur.

Eine Wandlung in Amerika?

New York, 8. Januar.

Es braucht nicht überschätzt zu werden, ist aber doch immerhin bemerkenswert für den Stimmungsumschwung in Amerika, wenn ein Blatt, wie die „New Yorker World“, die Mehrheit der Senatoren sei für den Frieden um jeden Preis, selbst wenn dabei gewisse amerikanische Ansprüche aufgegeben werden müßten. Die Richtigkeit dieser Auffassung geht aus den Erörterungen beider Häuser des Parlamentes hervor. In der Tat beschäftigen anderweitige Washingtoner Depeschen, die letzten Erörterungen im amerikanischen Senat seien deshalb bedeutungsvoll, weil eine Meinung zugunsten einer Maßnahme hervortrat, durch die die Ausfuhr von Waffen verhindert und das Reisen auf Schiffen von kriegführenden Staaten für Amerikaner als gesetzwidrig erklärt werden soll. Eine Depesche des „Sun“ aus Washington sagt: Die Erörterung im Senat ließ in überraschender Weise eine entschiedene Stimmung zugunsten einer Gesetzgebung erkennen, durch welche das Recht der Amerikaner auf Schiffen kriegführender Staaten zu reisen oder auf jedem Schiffe, das Munition an Bord hat, beschränkt wird. Ein Senator Works sprach sogar ganz offen aus, er halte die Regierung für moralisch verantwortlich für den Verlust der „Lusitania“, indem sie die Überfahrt auf Schiffen erlaubte, die Lad und Verderben den Untertanen einer befreundeten Nation brachten, wie auch Munition führten. Die Erörterung zeigt, daß die Regierung die Herrschaft über den Kongress verloren hat.

Die Wirkung dieses Umwunders zeigt sich bereits in der Behandlung des noch ungeklärten „Versia“-Vorfalls, die recht vorteilhaft abblüht von der hochfahrenden und diktatorischen Behandlung der „Ancona“-Angelegenheit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des Berliner Tageblatts äußerte sich der bayerische Finanzminister v. Brenning über die neuen Steuerpläne. Der Minister erklärte darnach rundweg, daß weder eine Aushebung des bundesstaatlichen Vorrechts auf die direkten Steuern erwogen werde noch jemals daran zu denken sei. Nur Leute, die von der Sache absolut nichts verstanden, könnten auf solche Ideen kommen. Ihre Verwirklichung würde den Ruin der Bundesstaaten herbeiführen. Auch eine bedeutende Erhöhung der Matrikularbeiträge der Bundesstaaten könne nicht in Frage kommen. Eine starke Erhöhung würde in den Bundesstaaten eine solche Anziehung der direkten Steuern veranlassen, die als Weichselnagel des Einkommens betrachtet werden müßte. Das sei unmöglich. Ebenso wolle und könne auch der arbeitende Mann das nicht leisten, das Reich werde für seinen Haushalt auf anderem Wege Deckung finden müssen, sei es auf dem Wege des Monopols, auf dem großen Gebiet seiner eigenen Wirtschaft, oder auf solchen Gebieten, von denen man jetzt noch nicht sprechen könne.

+ Nach der vom Bundesrat erlassenen Verordnung bleiben bis auf weiteres Äpfel, Birnen, Quitten frisch, in der Packung oder nur in Säcken bei je mindestens 50 Kilogramm Rohgewicht, sowie Krabben, lebend oder tot, abgesetzt, ungepößt oder von der Kruste befreit, bei ihrer Einfuhr zollfrei.

+ Staatssekretär der Kolonien Dr. Solf richtete an den Vorstand der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zum Beginn des Jahres ein Schreiben, in dem der Staatssekretär auf die Zukunft Deutsch-Ostafrikas zu sprechen kommt. In den 25 Jahren deutscher Herrschaft habe sich das Land herrlich entwickelt. Wenn jetzt unsere Feinde, unter Nichtachtung aller im Interesse der Kultur und der weißen Rasse erlassenen Bestimmungen, uns diesen in harter Kulturarbeit der afrikanischen Wildnis abgerungenen schönen und aussichtsreichen Besitz zu entreißen versuchen, so brauche uns das nicht kleinmütig und verzagt zu machen. Dr. Solf spricht die unerwiderliche Zuversicht aus, daß die Aufgaben deutscher Kulturarbeit in Ostafrika nach siegreicher Beendigung des Deutschland aufgewungenen Ringens sich noch vergrößern und vertiefen werden.

+ Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen erläßt folgende Veröffentlichung: Durch die Zeitungen geht eine Mitteilung, wonach der gesamte Kriegsschaden in Ostpreußen auf drei Milliarden Mark festgestellt sein soll. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. Eine endgültige Feststellung des gesamten Kriegsschadens kann überhaupt erst beginnen, wenn die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen sein werden. Aber auch die vorläufige Ermittlung, welche als Grundlage für die Vorentscheidung dient, ist in stark zerstörten Bezirken noch nicht so weit gediehen, daß sich ein bestimmtes Urteil über die Höhe des Gesamtschadens gewinnen läßt. Mit Sicherheit läßt sich jetzt schon sagen, daß der angegebene Betrag von drei Milliarden Mark nicht annähernd erreicht werden wird.

+ In russischen Zeitungen wird behauptet, die beiden russischen Rotkreuzschwestern, die die russischen Gefangenenlager in Deutschland besucht haben, hätten berichtet, daß die russischen Kriegsgefangenen gezwungen an Befestigungsanlagen arbeiten, daß man ihnen ihr gutes Schuhzeug und ihre Mäntel genommen habe, und daß sie massenweise an Hunger sterben. So haben die Schwestern, wie nach Einsichtnahme in den Bericht festgestellt worden ist, tatsächlich nicht berichtet. Ganz besonders töricht ist die Behauptung, Deutschland liege die russischen Kriegsgefangenen massenweise an Hunger sterben. Die Ernährung der Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern ist derartig, daß nach den ausgenommenen Gewichtstabellen fast alle Gefangenen an Körpergewicht zugenommen haben.

Italien.

+ Drohende Töne werden in der italienischen Presse angeschlagen, in denen die Absichten Italiens auf Albanien unverhüllt zum Ausdruck kommen. So schreibt der Mailänder „Secolo“, es müsse entweder ein unabhängiges oder ein unter italienischem Protektorat stehendes Albanien geschaffen werden. Eine andere Lösung könne Italien nicht zugeben. Wer Albanien berühre, rühre an die Spitze des italienischen Schwertes. Die italienische Front gehe nicht nur vom Stiller See zum Karst, sondern auch von Skutari bis an die nordgriechische Grenze. Ob die Gegner, gegen die der „Secolo“ die „Spitze des italienischen Schwertes“ rückt, sich von den großen Worten schrecken lassen werden, ist eine andere Frage.

Aus In- und Ausland.

Essen, 8. Jan. Die vier Bergarbeiterorganisationen — Alter Verband, Christlicher Gewerksverein, Hirsch-Duncker-Gewerksverein und Böhmische Berufsvereinsung — richteten an das Dortmunder Oberbergamt eine Eingabe um Vermittlung in der Lohnfrage zwischen dem Bergewerband und den Organisationen.

Detmold, 8. Jan. Der frühere langjährige lippische Landtagsabgeordnete Wilhelm Meier Jobst, der von 1898—1907 im Deutschen Reichstage Lippes Vertreter war, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Wien, 9. Jan. Das Archiv des serbischen Ministeriums des Äußern wurde von österreichisch-ungarischen Truppen in einem Kloster gefunden. Das Archiv wurde in 88 Kisten nach Wien gebracht.

London, 8. Jan. Das Preßbureau teilt mit, daß nach Asquith's Ankündigung die militärischen Verbureau's ihre Tätigkeit am 10. wiederaufnehmen werden.

Aus dem Reichsausschuss.

+ Der Preiser als Kartoffelhändler. Der Preiser Johann Moß Schmitt in Leipzig-Lindenau hat sich auf den Kartoffelhandel geworfen. Wenn jemand aber von ihm zentnerweise kaufen wollte, dann erklärte er, so verlasse er seine Kartoffeln nicht, er gebe nur pfundweise ab, und zwar 99 1/2 Pfund für 4,18 Mark. Der Verkaufspreis für den Zentner ist gesetzlich auf höchstens 3,90 Mark festgesetzt, der Höchstpreis für das Pfund auf 4,2 Pfennig. Schmitt „verdiente“ auf seine Weise also etwa 30 Pfennig zuviel am Zentner. Das Schöffengericht Leipzig verurteilte den Angeklagten wegen Preiswuchers zu 150 Mark Geldstrafe.

Nah und fern.

+ Eisenbahner auf der Kaninchenjagd. Die überhandnehmende Kaninchenplage, die auf den jetzt so geringen Abschlag zurückzuführen ist, ist zu einer Gefahr für die Eisenbahndämme geworden. Auf den Strecken, die durch wegerische Gegenden führen, sind vielfach die Bahndämme der Wühlarbeit der Kaninchen ausgefressen worden. Die Eisenbahnverwaltung hat sich nun, um der Kaninchenplage zu steuern, entschlossen, den Bahnangestellten die Ausrottung der Dämme bedrohenden Kaninchen mit allen Mitteln zu gestatten. Die Wälder der erlegten Kaninchen sind an die Seeresverwaltung abzuliefern, das Fleisch darf im eigenen Haushalt verwendet werden. Ein Handel mit gefangenen wilden Kaninchen ist jedoch den Eisenbahnangestellten untersagt. Aus den Fellen werden Mäffen und Winterfutter zum Rältschutz für die Truppen angefertigt.

+ Künstlicher Kautschuk in England? Das russische Finanzministerium verspricht sich angeblich viel von einer Erfindung des Moskauer Chemikers Ostrowski, aus Spiritus auf chemischem Wege Kautschuk herzustellen. Das Ministerium stellte ihm zusammen mit dem Moskauer Kaufmann Katik Räume in einer staatlichen Schnapsbrennerei zur Verfügung, ferner kostenlos 100 000 Rubel Spiritus und 300 000 Rubel für Einrichtungen- und Betriebskosten.

+ Unredliche französische Militärärzte. Wegen unredlicher Befreiung von Soldaten vom Heeresdienst, die von der Front kamen, sind zwei Ärzte und ein Bureauvorsteher in Bordeaux zu sechs Monaten, einem Jahr und drei Jahren Gefängnis sowie entsprechend hohen Geldstrafen verurteilt worden.

erordnung
ten frisch,
50 Kilo-
tot, ab-
bei ihrer

richtete an
schaft zum
Staats-
u sprechen
habe sich
re Feinde,
kultur und
diesen in
erzungenen
versuchen,
u machen,
aus, daß
nach flieg-
n Ringens

en erläßt
geht eine
in Ost-
sein soll.
Eine end-
am über-
liegenen da-
ufige Er-
schädigung
t so weit
Döße des
läßt sich
von drei
n wird.

te beiden
fungenen-
schicht, daß
n Befestig-
Schuh-
daß sie
schweffern,
t worden
schrift ist
Kriegs-
ernährung
derartig,
fast alle

en Bresse
ens auf
o schreibt
in unab-
stehendes
ng könne
rühre an
altenische
sondern
uge. Ob
des ita-
n Worten

tionen —
derscher
umteten
um Ver-
nerband

lippische
der von
eter war,

n Mini-
garisten
wurde in

daß nach
Bureau

Joachim
Rathhofen
nerweise
Rathhofen
fund für
gefehrlich
für das
ne Weite
Schöffen-
Brauchers

Berhand-
erungen
für die
te durch
ndammte

a. Die
penelope
Brotkurz
Mitteln
find an
darf im
mit ge-
hnange-

en un-
Bureau-
r und
Geld-

o Ein treuer Deutscher. Dem amerikanischen Bürger Ingenieur Max Wid wurde das Eisene Kreuz verliehen. Wid kam bei Ausbruch des Krieges mit amerikanischen Papieren nach Deutschland und suchte sein Heimatland Westfalen auf. Er ließ sich in Gültrow nieder und ruhte nicht eher, bis er trotz seiner 56 Jahre als Kriegs-freiwilliger bei dem dortigen Artillerie-Regiment angenommen wurde. Seit steht er als Gefreiter bei einer Gebrüder-Maschinenwerkstatt in Serbien. Wid hat auf sein amerikanisches Bürgerrecht hin beim Präsidenten Wilson entrüsteten Einspruch erhoben gegen die amerikanischen Munitionslieferungen an England und Genossen und auf die würdelose Deuselei hingewiesen, die bei dieser Sachlage aus dem amerikanischen Friedensgerede spreche.

o Eine Spende Sven Hedins für die Mittelmächte. Der schwedische Gelehrte Sven Hedin hat den Gesamt-riss seines Buches „Ein Volk in Waffen“ in Höhe von 75.830,30 Mark dem deutschen und österreichisch-ungarischen roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

o Die ersten Wölfe in Russland. Die ersten Wölfe in Russland in diesem Winter haben sich im Kreis Maslats gezeigt, etwa 75 Kilometer nordöstlich Wilna. Kreishauptmann von Rosell sandte am 26. Dezember einen Schlitten zur Post. Als dieser am 27. abends gegen 9 Uhr zurückkehrte, erschien etwa dreiviertel Stunden von Maslats entfernt ein Rudel von fünf Wölfen, das aus dem Fichten-walde heraus den Schlitten seitwärts begleitete und sich bis auf 50 Schritte näherte. Erst als der Schlitten begleitende Gendarm vier Schüsse auf die Raubtiere abgab, verzogen sie sich.

o Die Schweineversorgung des Rheinlandes. Für die rheinischen Viehmärkte dürfte fürs erste die Schweine-napfheit behoben sein, nachdem zunächst die Stadt Köln dazu übergegangen ist, den Schweineproduzenten Futter-mittel zur Verfügung zu stellen und die Landwirte zu verpflichten, die ausgewildeten Schweine dem Kölner Schlachthof zuzuführen. Für Freitag waren die ersten 800 Schweine aus diesen Bezirken gemeldet, die den Metzger-meistern verkauft wurden.

Bunte Zeitung.

Der verpönte Frieden. Wie sich aus dem Scherz eines Pariser Blattes ergibt, sind die französischen Zeitungen regierungsfreudig erlußt worden, nicht vom Frieden zu sprechen. Das betreffende Blatt spricht gleichfalls nicht vom Frieden, erzählt aber humoristisch, daß infolge einer telephonischen Aufforderung, die den Zeitungen zugegangen sei, ein gewisses Wort nicht mehr gebraucht werde, und es erfolgt in einer kurzen Geschichte, die es anführt, das Wort „paix“ jedesmal durch drei Punkte: „Café de la...“ statt „Café de la Paix“ um.

Hauptmann Sumpshuhn. Eine launige Kriegs-anekdote erzählt ein deutscher Berichtsfalter aus dem Leben in den Höhlen an der Dife. Er schildert die „Stabs-böble“ des Bataillonsführers Hauptmann Sp. als eine argemütliche Bude. Am gemüthlichsten aber war der Haupt-mann selbst: „Ja, sehen Sie, hier haust man nun“, sagte er, „als ein regelrechter Eroglodt. Aber man richtet es sich, ein paar hundert Meter vom Feinde, schließlich noch ganz menschenswürdig ein. Man hat auch seine Freunde und Überraschungen. Gestern z. B. bekam ich einen Brief folgenden Wortlauts:

„Lieber Sp. Bist Du, wie ich beinahe annehmen muß, das alte Sumpshuhn, mit dem ich vor achtzehn Jahren unzählige Wälder in Göttingen geleert, so melde Dich bitte möglichst umgehend bei Deinem Leibburschen V., der als Kriegsfreiwilliger in Deinem Nachbarbataillon in der bescheidenen Würde eines Gefreiten liegt. Sollten aber Herr Hauptmann nicht der besagte Sp. sein, so bitte ich Ew. Hochwohlgeboren gehorfsamst um Entschuldigung.“

Die Sache stimmte. Ich war das alte Sumpshuhn. Sie können sich denken, wie wir uns miteinander gefreut haben.“

Frettchen an der englischen Front. Die Rattenjagd ist in den Schützengräben ein eifriger und sogar menthefrüher Sport geworden; die Engländer be-nehmen sich dabei von jeher mit Vorliebe der Frettchen, wie man in Deutschland mehr zur Kaninchenjagd verwendet. Ein Sandler in Wiltford, Grafschaft Kent, hat in den letzten Monaten 500 Stück für die britische Front geliefert. Auch hier machen sich schon Kriegspreise geltend; ein solcher kleiner Jäger wird jetzt mit 5 statt mit 1 Schilling bezahlt.

o Alfred Jig gestorben. In Zürich ist im Alter von 82 Jahren der frühere abessinische Minister Jig gestorben. Jig war ein gebürtiger Schweizer und von Beruf Ingenieur. Lange Jahre besorgte er die Vermittlung zwischen Abessinien und den europäischen Staaten nahezu selbständig. Er erbaute auch 1904 bis 1906 die Eisenbahn von dem französischen Hafen von Djibouti nach Harar mit französischem Gelde. Später wurde seine Stellung erniedrigt, er legte sie nieder und kehrte nach seiner Heimat zurück.

o Auskunftsstelle für verabschiedete Offiziere. Am preussischen Kriegsministerium besteht eine Auskunftsstelle für Offiziersvorfürsorge, deren Aufgabe es ist, Offi-zieren des preussischen Heeres beim Übergang in das zivilleben beratend zur Seite zu stehen. Sie erteilt daher Auskunft über alle Fragen des Berufslebens sowie über die Anstellungsbedingungen und Auskünfte, die für den einzelnen Nachsuchenden in Frage kommen. Die Na-turteilung erfolgt schriftlich oder mündlich.

o Brotfaktoren auch für die Schweiz? Wie die Berner „Tagwacht“ hört, beschäftigt man sich im Schweizer Bundesrat mit dem Gedanken der Einführung der Brot-faktorie. Wenn sich die Zufuhrmöglichkeiten in den nächsten Wochen nicht bessern, rechnet man damit, daß in etwa zwei Monaten auch in der Schweiz Brotfaktoren eingeführt werden müssen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Jan. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 6073 Rinder, 1251 Kälber, 6497 Schafe, 4270 Schweine. — Preise für eingelassene Rinder geben die Preise für Lebend-gewicht an: 1. Rinder: A. Cälben: 1. Stallschlacht u. 2. Weibschlacht: a) 150 bis 160 (92-96), b) 144-159 (79-92), c) 140-155 (77-85), d) 113-136 (60-72). 2. Bullen: a) 148-155 (86-90), b) 125-150 (70-83), c) 113 bis 128 (60-65). C. Färsen und Kälber: a) 152-155 (83-90), b) 123-149 (70-85), c) 119-124 (60-68), d) 98-109 (52-58). e) - 94, (- 55). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 100-120 (50-60). — 2. Kälber: b) 210-217 (126-130), c) 192-208 (115-125), d) 162-188 (97-109), e) 136 bis 173 (75-95). — 3. Schafe: A. Stallschlacht: a) 180-184 (90-92), b) 152-176 (76-88), c) 146-170 (70-80). — 4. Schweine: a) (-), b) (- (110-120), c) (- (110), d) (- (100) — (160 Pf. 85), (120 Pf. -), e) (- (95). — Marktwert-lauf: Rinder lebhaft. Kälber lebhaft. — Schafe lebhaft

o Die deutsche Kriegsausstellung. In Berlin wurde die Ausstellungshallen am Zoologischen Garten die Deutsche Kriegsausstellung feierlich eröffnet. Sie bringt, die General v. Bülow in der Begrüßungsrede betont, nicht nur eine reiche Auswahl von Kriegsbeute, die die modernen Kampfmittel veranschaulicht, sondern berücksichtigt auch den Kampf der Geister. Es werde aus den ausgestellten Bildern und Druckschriften ersichtlich, daß dieser Weltkrieg nicht nur mit den ehrlichen Waffen der Deere, sondern von unseren Feinden auch mit dem vergifteten Nützigen der Lüge und Verleumdung in Schrift und Wort geführt wird.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Januar. Die russischen Verluste bei den Neujahrskämpfen an der beharabischen Grenze und an der Strapa werden auf 50 000 Mann geschätzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen dringen in Montenegro gegen Verane vor.

8. Januar. Südlich des Hartmannsweilerkopfes nehmen die Unfern einen französischen Graben und machen eine Anzahl Gefangene.

Wildausnutzung im Haushalt.

Von Dr. A. Stabn.

Von verschiedenen Seiten sind Anregungen gegeben und Vorschläge gemacht worden, wie es angestellt werden soll, daß der Fleischmangel wenigstens einigermaßen durch mög-lichst große Zufuhren von Wild abgeholfen werde. Erhöhter Abkatz der verschiedenen Wildarten ist mit Recht vielfach gefordert worden, ja vielen besonders sachkundigen Leuten ging es noch nicht weit genug, sie verlangten einfach, daß alles Wild abgeschossen und dem Markt zugeführt werden sollte. Daß dann nicht nur die Gemeinden, sondern auch die große Jagdwaffen- und Jagdbedarfswaren-Industrie unermesslichen Schaden erleiden, der Wildhandel zugrunde gehen und kein Stück Wild mehr zur Vierung der Fleischnot vorhanden wäre, überlegte man sich nicht. Es ist aber sehr wünschens-wert, daß das Wildbret möglichst gestreckt wird und deshalb will ich auf einen Punkt hinweisen, der bisher noch viel zu wenig beachtet worden ist, das ist die bis jetzt beliebte, viel-fach durchaus ungewöhnliche Ausnutzung des Wildbrets im Haushalt, die wesentlich verbessert werden kann.

Beginnen wir mit unserem Hauptwild, dem Hasen. Wie oft steht man in den Wildhandlungen und auf dem Markt, daß fertig gepickte Hasen gekauft werden. Gewiß, das ist sehr bequem für die Hausfrau, aber es paßt nicht für unsere jetzigen schmerzlichen Zeiten, in denen jeder gerade bei den Lebensmitteln sparen soll und muß. Der gepickte Hase besteht nur aus Rücken und Keulen und im besten Fall noch Vorderläufen, und er kostet ebenso viel wie der ganze Hase im Fell. Der Käufer verschwendet also bei diesem Kauf, denn wenn er den ganzen Hasen erwirbt, hat er für dasselbe Geld noch Hals und Kopf, Herz, Lunge und Leber, woraus noch mindestens ein Gericht hergestellt werden kann. Kopf, Hals, Bauchwände, Herz und Lunge liefern den Hasenwessler oder das Hasenfleisch, ein vorzügliches Essen, wenn es richtig zubereitet wird, aber da liegt der Hase im Pfeffer, sehr viele Hausfrauen verstehen es nicht, weil sie früher diese Teile nicht verwendet haben. Sie haben aber wohl die Pflicht, auch dieses Gericht jetzt zubereiten zu lernen. Wird es aber nicht beliebt aus irgendeinem Grunde, dann ergeben diese Teile eine vorzügliche, nahrhafte und wohlschmeckende Wildsuppe. Die Leber des Hasen ist, mit Zwiebel und Apfelschnitten richtig gebraten, eine bekannte und beliebte Delikatesse, weshalb verzichtet die Hausfrau, die den Hasen schon gestreift kauft, auf dieses Gericht? Die Käuferin des ganzen Hasen im Fell ist allein imstande, das Wildbret vollständig auszunutzen, wie es sich gehört und wie es jetzt zur Streckung der Lebensmittel notwendig ist. Vom Hasen darf außer den Eingeweiden nichts fortgeworfen werden, alles kann und muß verbraucht werden und aus allem lassen sich schmackhafte und nahrhafte Gerichte zu-be-reiten. Will die Hausfrau das Fell nicht verkaufen, so kann sie es zum Füttern von Winterhühnern oder zur Herstellung warmer Westen gebrauchen, natürlich muß das Fell dazu in einfacher Weise hergerichtet werden.

Das vom Hasen gefagte gilt in entsprechender Weise auch von allem andern Wild. Für eine große Familie emp-fiehlt es sich zum Beispiel, ein ganzes Reh zu kaufen oder sich das Stück mit einer befreundeten Familie zu teilen. In diesem Falle kostet ein Reh von 30 Pfund 21 Mark, also das halbe Reh mit samt den Transportkosten 12 Mark. Dafür hat der Käufer aber einen halben Rücken, eine Keule, ein Blatt, die Hälfte des Halses, Kopfes und der Dünungen. Kauft er dagegen die einzelnen Stücke beim Wild-händler, dann muß er allein für die fünfjährige Keule 9 Mark, für den halben Rücken 5 Mark und für das Blatt 3 Mark bezahlen, er gibt also 17 Mark aus, hat aber weder Hals und Dünungen, noch Herz und Lunge. Aus den beiden letzteren, dem sogenannten Geruch, wird ein vorzügliches Lungenhackee hergestellt und aus dem Fleisch des Halses, Kopfes und der Dünungen das vielbeliebte Wildragout. Den Hausfrauen, die Ragouts nicht lieben, sei verraten, daß sich aus dem Wildbret des Halses, Kopfes und der Brust eine sehr wohlschmeckende Wildfülle herstellen läßt. Sie wird in gleicher Weise unter Zufuhr von Essig und Gewürz bereitet, wie die Sülze aus Schweinefleisch, nur emp-fiehlt es sich, einen Kalbsfuß zuzusetzen, wenn man nicht viel meißige Gelatine nehmen will, damit die Sülze genügend fest wird.

Mit dem Wildbret von Damm- und Rotwild steht es ähnlich, auch von ihnen muß jedes Stück verwertet werden. In den Haushaltungen auf dem Lande und in kleineren Städten, die selbst noch ihr Schwein einschlagen, ist es sehr angebracht, der Fleischwurst einen Teil Wildfleisch zuzusetzen, dadurch wird die Wurst nicht nur verlängert, sondern auch verbessert, denn es verleiht der Wurst einen angenehmen, eigenartigen Geschmack. Wenn es möglich ist, achte man beim Einkauf ganzer Stücke von Reh- und Straßwild darauf, daß die Leber sich noch in dem Stück befindet, meistens wird es ja nicht mehr der Fall sein, denn die Leber kommt nach Jägerbrauch dem glücklichen Schützen zu und die Jäger wissen ganz genau, was gut schmeckt. Nach größeren Jagden werden aber auch oft die Stücke mit der Leber verkauft und die sind dann immer vorzuziehen, da die Leber, besonders die des Rehes eine mit Recht geschätzte Speise ist. Von allen Wildbraten aber, sei es nun Hasen-, Reh- oder Hirsch-braten, soll aber nachher eine gute Wildsuppe hergestellt werden dadurch, daß die Knochen des Bratens zerleinert und mit den anhaftenden Fleischstücken zu einer Suppe ver-focht werden. Erst wenn auch dies geschehen ist, kann man von einer vollkommenen Ausnutzung des erworbenen Wild-brets sprechen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 11. Januar.
Sonnenaufgang 8¹⁰ | Mondaufgang 3⁵⁹ P.
Sonnenuntergang 4³ | Monduntergang —

Vom Weltkrieg 1915.

11. 1. Schwere französische Verluste bei Verthez. — Ein deutsches Aufklärungsboot von 16 Flugzeugen stößt bis zur Themsemündung vor. — Russische Angriffe an der unteren Nidda abgewiesen.

1841 Rechtslehrer Otto v. Gierke geb. — 1868 Dichter Gustav Falke geb. — 1871 Brasilienforscher Hermann Meier geb. — 1882 Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zelltheorie, gest. — 1893 Wiener Satiriker Daniel Swirer gest. — 1904 Aus-bruch des Perero-Auffstandes.

o Gelatinepeisen lassen sich auf billige Art für den täg-lichen Tisch herstellen, wenn man sie zu kalter Resteverwertung benutzt. Von Fleisch, Fisch, Gemüse, Salat, Tunkte bleibt manchmal etwas übrig. Diese kleinen Reste, mit Gelatine aufgelöst, ergeben immer noch ein Schälchen für den Abendtisch. Fertig zubereitetes Gemüse wird etwas verdünnt, je ein viertel Liter mit drei Blatt Gelatine einige Sekunden aufgekocht und dann in eine mit kaltem Wasser umgefüllte Schüssel gegossen. Ein viertel Liter Soßen- oder Suppenrest wird etwas säuer-lich abgeschmeckt und mit drei Blatt Gelatine eben auf-gekocht. In eine Schüssel schüttet man etwas von der Flüssigkeit, legt ein Stückchen Braten oder anderes Fleisch darauf, etwas Petersilie oder einige Gurkenscheiben darum, gießt den Rest der Tunkte darüber und läßt die Speise 12 Stunden stehen. Hat man nur etwas Fleisch, aber keine Soßenreste, so löst man in einem Viertel Liter heißem Wasser einen Teelöffel Ochsen-Gelatinetrakt auf, kocht dieses mit drei Blatt Gelatine auf und richtet die Schüssel auf gleiche Weise an. Klappschüssel finden schmackhafte Verwertung zu Galleten in Zusammenlegung mit Selleriealat. Die gut abgeschmeck-te Brühe von Selleriealat wird mit Gelatine (6 Blatt auf ein halbes Liter) aufgelöst. Etwas Flüssigkeit wird in die Schüssel gegossen, Fisch und Selleriealeiben geschmeckt voll hineingelegt, der Rest darauf gegossen und 12 Stunden hin-geköchelt. Selleriealatreste lassen sich auch ohne Fisch zu einer Galletenschüssel zubereiten. Man vermischt Suppen- oder Soßenreste mit der Selleriebrühe, nimmt zu je einem Viertel Liter vier Blatt Gelatine, läßt sie eben aufkochen und richtet die Schüssel auf gleiche Art an. Eingemachte Früchte oder Fruchtstücke, die man bei Tisch übrigbehielt, sind schnell zu einer neuen Speise umgewandelt. Die eingedochte Marne-laden und Gelees verdünnt man zur Hälfte mit Wasser und kocht je Dreiviertel Liter mit acht Blatt roter Gelatine auf; Fruchtstücke verdünnt man zu je einem Drittel mit Wasser und kocht mit neun Blatt Gelatine zu Dreiviertel Liter Flüssigkeit.

* Eine Zusammenkunft des evangel. Missio-närsvereins findet heute abend 8.15 Uhr in der Klein-kinderkirche statt.

* Vom Wetter. Nachfolgend bringen wir eine Zusammenstellung der in Braubach gemessenen Niederschlags-mengen im abgelaufenen Jahre. Die belagerten Zahlen gelten für 1914.

	Januar	54,1 Millim.	(50,5)
	Februar	17,7	(21,9)
	März	47,7	(76,6)
	April	52,5	(15,0)
	Mai	25,0	(67,8)
	Juni	38,1	(87,1)
	Juli	55,9	(110,7)
	August	84,2	(47,7)
	September	26,5	(70,9)
	Oktober	22,6	(44,6)
	November	33,6	(37,4)
	Dezember	69,7	(24,2)
		527,4 Millim.	(654,4)

* Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie. Wie die Ziehungen der abgelaufenen Lotterie ohne Zwischenpause durchgezogen wurden, so wird auch die 7. Lotterie trotz des Krieges ohne Unterbrechung durchgeführt. Die Ziehung 1. Klasse beginnt schon heute Dienstag.

* Der freiwillige Eintritt in das Meer und in die Marine ist nicht mehr gestattet, mit Ausnahme der Fälle wo es sich um den Eintritt in eine Unteroffizierschule oder Ergriffung des Berufes als Marine-Ingenieur handelt.

Eigener Wetterdienst.
Mildes Regenwetter.

Arbeiter-Verein.
Dienstag abend 8.30: General-Versammlung bei L. Hammer.

Bekanntmachung.
Vom Kreislag in St. Goarshausen wird eine kleine Menge R o h n f l u e n zum Preise von 18,50 M. für den Zentner ab dort abgegeben. Meldungen zum Bezug sind bis zum 14. d. M. im Rathaus anzubringen.
Braubach, 10. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Es ist notwendig, die Landwirte des Kreises umgehend darauf hinzuweisen, daß es sich empfiehlt, schon jetzt Anträge auf Zuweisung von Kriegsgefangenen für die Vornahme der Frühjahrsbefeldarbeiten einzureichen. Soweit es noch nicht geschehen ist, ersuche ich die Herren Bürgermeister, sich sofort mit den Landwirten in Verbindung zu setzen und darauf hinzuwirken, daß mindestens ein Kommando von 10 Mann beantragt wird, damit eine gemeinschaftliche Unterdringung erfolgen kann.

Auch in diesem Jahre darf kein Stück Land unbebaut bleiben, und ich ersuche die Herren Bürgermeister, dringend darauf hinzuwirken, daß mit den Befeldarbeiten rechtzeitig begonnen wird und diese ordnungsmäßig durchgeführt werden. Auch bei weiterer Eingliederung männlicher Arbeitskräfte wird sich die Ackerbestellung mit Hilfe der Kriegsgefangenen in jeder Gemeinde ermöglichen lassen.

Ueber den Bedarf an Kriegsgefangenen ist mir bis zum 12. d. M. zu berichten unter gleichzeitiger Beifügung bestimmter Anträge über die Zahl und Befeldungstermin. St. Goarshausen, 6. Jan. 1916. Der Rgl. Landrat.
Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung werden unsere Landwirte aufgefordert, etwaige Anträge auf Zuwen-dung von Zuweisung von Kriegsgefangenen schon jetzt und zwar sofort am dem Rathaus zu stellen.
Braubach, 10. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Oefen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfehl

Georg Phil. Clos.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Robest- Büchlinge

eignetoffen

Jean Engel.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.

Jean Engel.

Empf. me

großes Lager

in :

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehröfen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausstopfer usw.,

ferner :

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herbplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Waschmaschinen

alle Sorten, Heils Waschmaschine, Johns Bolldampf-, Schmidt
und Weltwundermaschinen zu billigsten Preisen bei

Gg. Philipp Clos.

Lacto-Ei-Pulver

Eiweisspulver

wieder e. getroffen

Jean Engel.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmen aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

per Flasche 80 Pfg. —
empfehl

Jean Engel, Braubach.

Kartoffelmehl

empfehl

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Ansatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Empfehle mein Lager in

Ofen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlenkästen,
Herb- und Ofenleisen, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenkäufeln, Stocherisen, Wärmeflaschen mit Bleidichtung
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfehl

A. Lemb.

Wohnung

(Brunnenstraße 33) per 1. Febr.
zu vermieten.

Emil Eschenbrenner.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg.,
neuer per Liter 25 Pfg.

empfehl

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.

A. Lemb.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 M.
per Flasche 1 M. (mit Glas)

Gebinden billiger empfehl

Emil Eschenbrenner.

„Steinhäger Urquell“

(geschützt geschäft)

bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel

Man verlange :
„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.

Aleminiger Fabrikant:
E. Röhrig, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eschenbrenner.

Underberg- Bonekamp

in Feldpostpackung
empfehl

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen für
jedes Alter bei

A. Lemb.

Elegantes Offizierquartier

sofort zu vermieten.
Lohnkellnerstraße 49.

Geburtstagskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an

Jean Engel.

Malzkaffee

hohe Qualität in 1 Pfd.
Paket per Pfd. 45 Pfg.

Otto Eschenbrenner.

Streichfertige Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Spiritus- Bügeleisen

Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen
hält stets auf Lager

Gg. Phil. Clos.

Carbolinum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

ist das wirksamste Holzkonfervierungsmittel,
ist vollständig geruchlos,
schützt das Holz vor Fäulnis,
bleibt Holz und Mauerwerk (u. Pflanz-
ungezeugnis des Mgl. Bator. Breslau)
bringt gut in das Holz ein,
wird von der Holzmasse festgehalten,
läßt sich nicht aus (u. Prüf.-B. der Kgl. Si-
Tech. Versuchsanst.).

ist nicht flüchtig,
zerstört die Holzmasse nicht,
ist giftfrei und Pflanzen unschädlich,
ist nicht feuergefährlich,
bietet eine größere Sicherheit gegen Ent-
flammung, kann bei jeder Temperatur
verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist
hält nachträglich jede Farbe,
wird gebrauchsfertig geliefert,
ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Berg-
werke, Gärtenwerke, Brauereien, Brenner-
eien, Mühlen, Wasseranlagen, Werkstätten,
Lagerräume, Gartnerieien, Landwirtschaft

Alleinvertreib für Braubach u. Umgebung :

Jean Engel.

Zigarren und Zigaretten
in Feldpostpackung

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Quieta

koffeinfreier Ersatz für Bohnenkaffee,
ein vorzügliches, nahrhaftes und
billiges Getränk.

Zu haben in verschiedenen Preislagen bei

Jean Engel.

Allgemeine Ortskrankenkasse Braubach.

Die noch rückständigen Beiträge für 1915 sind bis zum
15. Januar zu zahlen.

An- und Abmeldungen müssen innerhalb 3 Tage er-
folgen.

Der Kassierer: J. B. Dtl.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Pa. Nierenfett

empfehl

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.